

dert geleistet. Weitere Arbeiten, insbesondere jene, deren Quellenbasis Gerichtsakten sind, werden sicherlich an dem vorgelegten hohen Reflexionsniveau zu messen sein.

Andrea Griesebner, Wien

Johanna Gehmacher, **Jugend ohne Zukunft. Hitler-Jugend und Bund deutscher Mädel in Österreich vor 1938**. Wien: Picus 1994, 479 S., div. Abb., DM 48,00/öS 348,00/sfr 49,90, ISBN 3-85452-253-3.

Mit ihrem ersten Buch hat die Autorin zugleich die erste umfassende Aufarbeitung der nationalsozialistischen Jugendorganisationen in Österreich von 1923 bis 1938 vorgelegt. Ihre sehr detaillierte Dokumentation hebt sich nicht zuletzt aufgrund des systematischen Aufbaus auf sonst oft vernachlässigten Kategorien von einschlägigen Dokumentationen im engeren Sinne ab. Der Unterschiedlichkeit der herangezogenen Quellen tragen die ihnen jeweils angemessenen unterschiedlichen Auseinandersetzungsweisen Rechnung. Neben systematischen Archivrecherchen wurde theoretische Literatur zum Thema präzise eingesetzt, anhand konkreter Zusammenhänge diskutiert und für die Thesenbildung herangezogen. Der theoretisch stärkste Teil des Buches ist jener, der sich mit der Frage der Geschlechterverhältnisse befaßt. Hier zieht Gehmacher nicht nur die bestehenden feministischen Theorien bzw. die Historiographie zum Thema heran, sondern sie entwickelt selbst einige interessante Ansätze am Schnittpunkt zwischen Formierung und Ideologie.

Damit wären wir bei den Hauptkategorien der Auseinandersetzung, die nicht nur Kategorien der Arbeitseinteilung sind; sie stellen vielmehr zentrale, wenn nicht die zentralen Gesichtspunkte des Politischen, insbesondere des Nationalsozialistischen dar: Der eine Gesichtspunkt ist ein organisationsgeschichtlicher, der zweite ein ideologiekritischer und der dritte jener der Geschlechterverhältnisse. Die Autorin erteilt den schlichten Dichotomien eine Absage: Nicht die Frauen als Opfer der Nazis oder als Täterinnen, sondern das Erkennen und die Übernahme historischer Verantwortung von Frauen im Kontext allgemeinerer gesellschaftlicher Strukturen bilden für sie den Ausgangspunkt.

Die drei Gesichtspunkte haben – der jeweiligen Ebene der Auseinandersetzung entsprechend – unterschiedliche Priorität. So steht etwa der Teil über die *Nationalsozialistische Jugend* (NSJ bzw. NSDAJ) zwischen 1923 und 1929 bzw. 1930 stärker im Zeichen der Ideologiekritik hinsichtlich des Antisemitismus und der Geschlechterverhältnisse. Die Analyse folgt der Inszenierung des Verhältnisses zwischen Rassismus und Sexismus im Organ dieser Organisation: dem *Jugendlichen Nationalsozialisten*. Das Geschlechterverhältnis wird darin stets als Rassenverhältnis dargestellt. Die Textkommentare

diverser paradigmatischer Veröffentlichungen des österreichischen Jugendführers Adolf Bauer sind von literatur- und ideologiekritischer Qualität, wie sie in der deutschsprachigen Historiographie oft vergeblich gesucht werden muß. Es wird dabei vor allem die Stellung der (jungen) Frau in ihrer symbolisch-metaphorischen Funktion als Wunde des deutschen Volkskörpers herausgestellt. Dieser als sauber, männlich und zugleich asexuell repräsentierte Volkskörper ist über die Frau durch den als schmutzig und sexbesessenen stigmatisierten Juden angreifbar. Frau und Jude verbinden sich in diesem frühen nationalsozialistischen Imaginären über die komplementär gesetzten Topoi des Schmutzes, der Krankheit und der Sexualität. Sogar antike mythische Vorstellungen werden reaktualisiert, wie etwa jene von der ewigen Spur des männlichen Samens im Frauenleib. Die weiters analysierten Texte zweier Frauen übernehmen die Vorstellung der Wunde, um die Gefahr an Ort und Stelle durch deutsch-moralische Mädchenhygiene zu bannen.

Der organisatorische Aspekt tritt in diesem Teil zwar in den Hintergrund; die relevanten Daten zur Organisationsstruktur, das soziale Profil, soweit es aus der diesbezüglich offenbar kargen Quellenlage eruiert ist, und die Frage nach der sich anbahnenden organisatorischen Geschlechtertrennung erhalten jedoch gebührenden Raum, der mit dem Bedeutungsschwund der NSDAJ (*Nationalsozialistische Arbeiterjugend*) und der an ihre Stelle getretenen HJ (*Hitler-Jugend*) immer wichtiger wird.

Während die ersten nationalsozialistischen Jugendorganisationen einen – wenngleich rudimentären – demokratischen und gewerkschaftsnahen Organisationsanspruch hatten, stand die in ihrer Verdrängung der NSDAJ brachialisch vorgehende HJ im Zeichen zunehmender Paramilitarisierung und des damit in Verbindung stehenden Quasi-Ausschlusses von Mädchen, der in ihrer getrennten Organisation im BDM (*Bund deutscher Mädel*) mündete. Die Allgemeinheit der Jugend war also den *Jungen* vorbehalten. Daß dieser Abschnitt über die immer stärker unter deutsche Vorherrschaft gestellte HJ in Österreich fast ausschließlich unter jenem organisationsgeschichtlichen Aspekt abgehandelt wird und eine Auseinandersetzung mit der Ideologie und dem über das lagerhaft Männerbündische hinausgehenden Imaginären weitgehend fehlt, ist nicht genau nachvollziehbar. Zwar wurde zuvor im Kapitel „Deutsche Jugend“ und „Jüdische Weltverschwörung“. Programmatik einer ideologischen Konstruktion“ (59–96) darauf hingewiesen, daß die frühe Bewegung als ideologische „funktionierte, auf die sich der nationalsozialistische Staat später als auf einen legitimierenden Ursprung berufen sollte“ (61); doch gibt das noch keinen expliziten Aufschluß darüber, warum diese Ebene bereits bei der HJ zwischen 1929 und 1938 irrelevant bzw. im Organisatorischen erschöpft gewesen sein sollte oder war. Es wird allerdings zu erkennen gegeben, daß die Vorstellungswelt der HJ-Führung selbst sich in erster Linie um die Person des Führers und die eigene Machtanhäufung gedreht hat. Die Macht der Bewegung als Selbstzweck: Dieses Fazit begleitet uns bis über die Zeit der Illegalität hinaus. Im BDM findet die Macht als Selbstzweck nur abgeschwächt

Ausdruck, und Gehmacher stellt ihn anhand der Funktionärinnen-Ermächtigung von Herta Stumfohl dar, der Führerin des österreichischen – aber ebenfalls deutscher Reichsjugendführung unterstellten – BDM. Der Aktivismus der BDM-Führerinnen steht im Zeichen der Entpolitisierung der Frauen.

Der Moment, in dem der ideologische Gesichtspunkt wieder aufgenommen wird, ist jener der Auseinandersetzung mit der Geschlechtersegregation und dem Frauenbild des BDM. Wie sich die frühe (männliche) Bewegung über ihre Gegner/innen – die absoluten äußeren (Verschwörung von Linken und/= Juden) sowie die relativen inneren (Frauen) – definierte, so wird hier die ideologisch-organisatorische Identität der jungen Männer nicht so sehr über das Gegenbild, sondern über die Segregation der Frauen bzw. der Mädchen inszeniert. Für das „Selbst“-Bild der BDM-Mädchen ist also nicht mehr das explizit von Männern gezeichnete Bild der Frau relevant, sondern das Gegenbild des „Mädel(s) von heute“, dem das in vorausweisendem Gehorsam bloß hypothetisierte Frauenbild von Männern idealtypisch gegenübergestellt wird. „Frauen stellen sich vor, wie die Männer sich die Frauen vorstellen könnten. Ein solches Selbstbild von Frauen aber kann niemals ein Handeln, sondern nur ein Sein begründen, da nie eine Ebene erreicht wird, in der Objekte (die Gegenstände eines wie immer gearteten Handelns sein könnten) konstituiert werden“, schreibt Gehmacher (275). Die Selbstentmächtigung ist also zuerst eine Frage des Imaginären, das sich in doppelter Hinsicht aktualisiert: einmal in dem nicht ohne Unmut angenommenen Verbot, weiterhin Hemden und jegliche Art von Insignien zu tragen, die irgendwie auf – den Burschen und zukünftigen Kämpfern vorbehaltene – Militanz verweisen würden, sowie in der Auferlegung einer weiblichen Tracht (weiße Bluse und schwarzer Rock); ein andermal in der erbaulichen Erziehung der Mädchen zu „Frauen und Mütter(n) des kommenden Deutschland“ (zit. Ammerlahn, 275). Die Erziehung einer apolitischen Herde von sauberen, dienstbaren Frauen ist eine im Dienste der Männer, die den deutschen Staat verwirklichen. Der deutsche Geist, in dessen Namen all das geschehen soll, kann dabei nur beschworen, nicht aber gedacht werden.

Die Zukunft ist für die anfänglichen Jugendorganisationen (NSJ/ NSDAJ) *reine* Erneuerung; eine Zukunft, die dargestellt wird als eine den Erwachsenen abgerungene sowie als Selbstverwirklichung einer messianisch sich repräsentierenden Jugend, die mit Erneuerung wesentlich Volkshygiene verbindet. Die tabula rasa des blendenden deutschen Geistes ist eine von allen – zuvor auf die „Gegner“ projizierten und somit extrapolierten – Schatten und Schmutzspuren gereinigte, die nur durch eine unberührte Jugend zustande gebracht werden kann. Diese Phantasmen sind nicht reibungs- und widerspruchlos in die Formierung der totalitären Einheitsgefeschaften eingegangen. Und mit zunehmender Etablierung der deutschen NSDAP als Staatsmacht wurde die jugendliche politische (Selbst-) Verwirklichung der Zukunft allmählich zu einer militärisch-pädagogischen Sammlung und Führung junger Massen. Dabei traf die Pädagogisierung auf Kosten des Politischen stärker auf den BDM zu als auf die HJ, deren minderes Abbild ersterer war.

Die Zeit der Illegalität zwischen 1933 und 1938 war von dem Paradoxon geprägt, daß die zentrale deutsche Reichsjugendführung als eine Art Erziehungsministerium im Reich die Herrschaft mit ausübte, während die österreichischen Dependancen HJ und BDM verboten waren. In einem Rückgriff auf die ideologische Konstruktion des „Zukunftsrechts der Jugend“ sieht Gehmacher die Lösung des sich aus der Situation der Illegalität für die nationalsozialistischen Jugendorganisationen ergebenden Legitimationsproblems. Diese Zeit wird in drei Abschnitte eingeteilt:

- 1) den Abschnitt von 1933 bis zum gescheiterten nationalsozialistischen Putschversuch 1934, der im Zeichen von Terror und offener Agitation stand, an denen zum Teil auch der BDM beteiligt war;
- 2) den Abschnitt bis zum deutsch-österreichischen Abkommen über die von Deutschland anerkannte Unabhängigkeit Österreichs im Juli 1936, jener der konspirativen Reorganisation und der Kaderbildung ohne offizielle Unterstützung seitens der deutschen NSDAP;
- 3) den Abschnitt zwischen 1936 und 1938, der im Zeichen teilweise legalisierter und getarnter Breitenpropaganda stand sowie im Zeichen der von der selbst schon unterwanderten Polizei nur auf Druck seitens der publizistischen Öffentlichkeit hin teilweise aufgedeckten Unterwanderung legaler Jugendvereine, insbesondere des *Österreichischen Jugendbundes*.

Gehmacher sucht in diesem Teil die gesamtpolitische Lage in der Ständestaat-Diktatur miteinzubeziehen, insbesondere indem sie die staatlichen Reaktionen auf die illegalen Tätigkeiten beleuchtet. Sie vergleicht die Art und Weise der Tätigkeit und das soziale Profil verschiedener Gruppen. Signifikante Unterschiede ergeben sich dabei vor allem durch das höhere Alter und Bildungsniveau der Mädchen. Die verheißungsvolle Zukunft, die HJ-Angehörigen in den elitären Formationen SS und SA winkte, machte deren Verbleib in der Jugendorganisation kürzer als den der Mädchen: Auf sie wartete nur die NS-Frauenschaft und eine dienstbare Passivität, der sie während der Zeit der Illegalität im BDM teilweise entgangen waren. Mit dem Anschluß aber wurde das Diktum Baldur von Schirachs wirksam: „Die weibliche Jugend hat die Pflicht, dem Schönheitswunsch der männlichen Jugend und des Mannes zu entsprechen.“ (zit. Schirach, 456)

Daß im Zuge der frühen Ideologie der Nationalsozialist/inn/en „mit Sätzen gearbeitet wird, die nicht dadurch außer Kraft zu setzen sind, daß nachgewiesen wird, daß sie falsch sind“ (60), veranlaßt uns zu zweierlei Fragen. Zum einen zu der Frage nach dem Verhältnis zwischen Ideologie und Glauben, zum anderen zu der mit obiger Aussage keineswegs beantworteten Frage nach Ideologie als gezieltem Blendwerk im Verhältnis zu Aufklärung. Diese beiden Fragen sind nur sinnvoll zu beantworten, wenn sie gemeinsam gestellt werden. Denn es stimmt nur dann, daß eine Idee (und nicht ein Satz, es geht hier niemals nur um Sätze) nicht außer Kraft zu setzen ist durch die Darlegung ihrer Falschheit, wenn diese Idee affektiv und vorstellungsmäßig so umfassend besetzt ist und selbst so umfassend ist, daß eine

solche Falschheit gar nicht mehr in Erwägung gezogen werden kann/will. Dieser Glaube ist aber bereits der Zustand der Verbindung mit einer Idee, in dem Infragestellung und Aufklärung nicht mehr wirken, ja als Haltung überhaupt nicht mehr angestrebt werden. Das heißt zwar, daß hier die Aufklärung nicht mehr wirkt, weil lieber an etwas Falsches geglaubt wird als an etwas anderes, das einem Nichts gleichkäme; es kann daraus aber nicht geschlossen werden, daß Aufklärung an sich nichts gegen solche Ideen und die Symbiose mit ihnen vermag. Es bedarf zwar eines Minimums an Wahrheitsliebe, um die Wahrheit zu suchen, doch ist es einmal vorhanden, dann vermag Aufklärung durch das Aufzeigen der Falschheit einer Idee diese sehr wohl zu entsetzen.

Das vorliegende Buch ist nicht nur für das Geschichtsverständnis der Zwischenkriegszeit wichtig, es ist es in vieler Hinsicht auch für das Verständnis gegenwärtiger Entwicklungen. Daß eine Auseinandersetzung mit aktuellem jugendlichen Rechtsextremismus in bestimmten Fällen einiger Beharrlichkeit bedarf und nicht zuletzt aufgrund des konspirativen Charakters verschiedener Organisationen zuweilen nur unter Lebensgefahr möglich ist, macht sie umso wichtiger. Denn erst durch die darin aufgedeckten Verbindungen zwischen Geschichte und Gegenwart erscheint das angeblich kalte Auge der Historikerin noch mehr als eines, das der Wachsamkeit gemahnt. Einer Wachsamkeit, deren politische Urteilskraft umso größer ist, als sie den Unterschied auszumachen weiß zwischen anachronistischer Neuauflage von schon Gewesenem, zwischen Wiederholung in einem anderen Kontext und dem, was eine sich re-organisierende politische Bewegung an wirklich Neuem, ja an noch nicht konkret Vorstellbarem birgt. Nur wem diese Urteilskraft gänzlich abgeht, der kann behaupten, daß das Dritte Reich von uns so weit entfernt ist wie der Dreißigjährige Krieg.

Alice Pechrigl, Wien

Regina Becker-Schmidt u. Gudrun-Axeli Knapp Hg., **Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften**. Frankfurt a. M.: Campus 1995, 308 S., öS 311,00/DM 39,80/sfr 39,80, ISBN 3-593-35288-5.

Erna Appelt u. Gerda Neyer Hg., **Feministische Politikwissenschaft**. Übersetzt von Erica Fischer, Ursula Beer, Johanna Borek, Johann Neiss. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1994, 219 S., öS 248,00/DM 36,00/sfr 37,20, ISBN 3-85-115-194-1.

Die Beiträge des von Regina Becker-Schmidt und Gudrun-Axeli Knapp herausgegebenen Sammelbandes gruppieren sich um zwei zentrale Problemfelder oder Forschungsperspektiven sozialwissenschaftlicher Geschlechterforschung: um die Frage nach der sozialen Konstruktion von Geschlecht und um die Analyse des Geschlechterverhältnisses als gesellschaftlichem Strukturzusammen-